

Fürstbischof wichtig, der bis in die Reformationszeit hinein darum bemüht war, über seinen geistlichen Einfluss hinaus die politischen Entwicklungen in seinem Diözesangebiet zu dominieren. Dass ihm dabei im Spätmittelalter der durchaus umstrittene Anspruchstitel des Herzogs von Franken sowie vor allem Gerichtsrechte halfen, hätte stärker betont werden können. Mit der Korbung erhielten die Würzburger Bischöfe im Übergangszeitraum zur Neuzeit ein festes Standbein in der Region, in der neben den Reichsstädten Schwäbisch Hall und Rothenburg vor allem die Grafen von Hohenlohe und Limpurg sowie die Markgrafen von Ansbach als wichtige Herrschaftsträger aufzulisten sind und die im Laufe des 16. Jahrhunderts lutherische Konfessionalisierungsprozesse in Gang setzten. Daneben gab es noch reichsritterschaftlichen Besitz.

Die gut verständlichen Überblicke über Grundherrschaft, Leibherrschaft sowie über die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gemeindestrukturen ergänzen die historischen Details und helfen, die Vielgestaltigkeit der Städte und Gemeinden im heutigen Landkreis Schwäbisch Hall besser zu verstehen. Schon in württembergischer Zeit wurden mit den Oberämtern Gerabronn, Hall, Crailsheim und Gaildorf übergreifende Strukturen geschaffen, die dann selber im heutigen Kreisgebiet aufgingen, ohne dass ältere Traditionen und Zusammenhänge gänzlich verloren gegangen wären. So ist nach der Kommunalreform 1973 ein Kreisgebilde entstanden, dessen Mittelpunkt zwar Schwäbisch Hall ist. Doch trotz der dort angesiedelten Behörden, der zentralörtlichen Infrastruktur und der von dort ausgehenden kulturellen Impulse macht die Kreisbeschreibung deutlich, dass hier Kommunen zusammengefasst sind, die historisch nicht auf Schwäbisch Hall ausgerichtet waren und im Laufe der Zeit anderen Traditionszusammenhängen entrissen wurden.

Gleichwohl bilden diese 30 Kommunen einen Raum, der seit Jahrhunderten von ähnlichen Entwicklungen gekennzeichnet ist, beispielsweise im Hinblick auf ökonomische Fragen. Der Abschnitt über Raumerschließung und Siedlung verdeutlicht, wie schwer es der gesamten Region gefallen ist, im ausgehenden 19. und im 20. Jahrhundert Schritt zu halten mit den wirtschaftlichen Entwicklungen im übrigen Württemberg, insbesondere jener des Neckarraumes um Stuttgart und Heilbronn. Ein vergleichbar dichtes, heute nur noch in Teilen betriebenes beziehungsweise überhaupt vorhandenes Eisenbahnnetz sollte dabei helfen, die Region an die Verkehrsströme über Württemberg hinaus anzuschließen. Einen kräftigen Entwicklungsschub für die Infrastruktur wie für unterschiedliche Gewerbe brachte später der Bau der Autobahn A6 vor nunmehr vier Jahrzehnten. Eine auf die Landwirtschaft und die damit verbundenen Zweige von Handel und Gewerbe konzentrierte Wirtschaft entwickelte sich zu einem durchaus beachtlichen Standort für mittelständische Industrie und den Dienstleistungssektor. Damit einher ging in den letzten Jahrzehnten eine beachtliche Zunahme der Bevölkerungszahlen. Trotz des Rückgangs landwirtschaftlicher Produktionsfläche ist der Landkreis Schwäbisch Hall bis heute dennoch dem so genannten ländlichen Raum in einer Randzone des Großraums Stuttgart zuzurechnen, die freilich nicht nur durch landschaftliche Schönheit, sondern aufgrund der ökonomischen Entwicklung durchaus über eine hohe Lebensqualität verfügt.

Das verdeutlichen nicht zuletzt die ins Detail gehenden Texte des zweiten Buchabschnittes, die parallel zum übergreifenden Kapitel aufgebaut sind. Sie bieten grundlegende Angaben zu den einzelnen Städten und Gemeinden des Landkreises – von Blaufelden bis Wolpertshausen, die sich nicht ohne weiteres aus der Literatur erschließen lassen. Wie für die Schilderungen der aktuellen Situationen statistisches Material herangezogen wurde, finden sich für die Darstellungen historischer Sachverhalte nicht wenige Archivsignaturen, die verdeutlichen, dass hier nicht nur ältere Kreisbeschreibungen kompiliert wurden, sondern tatsächlich ein gründlich gearbeitetes, nützliches und sinnvolles Handbuch des Landkreises Schwäbisch Hall vorgelegt wurde.

*Frank Kleinehagenbrock*

Baden-Württemberg – Das Land in seinen Kreisen. Der Hohenlohekreis. 2 Bde. Hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Hohenlohekreis. Ostfildern (Thorbecke) 2006. XII und 453 S. sowie VII und 443 S., zahlr. Fotos, Abb., Tabellen und Schaubilder. Für den Hohenlohekreis liegt seit dem vergangenen Jahr die moderne Kreisbeschreibung vor.

Sie ist das Ergebnis der sorgfältigen Arbeit der ehemaligen Abteilung Landesbeschreibung und Landesforschung (heute Fachprogramme und Bildungsarbeit) des Landesarchivs Baden-Württemberg. Vor allem ist Kurt Andermann als Projektleiter und seinem Autorenteam für die intensive und aufwändige Arbeit zu danken, an deren Ende nun ein umfangreiches Handbuch über die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen des Hohenlohekreises in Vergangenheit und Gegenwart zur Verfügung steht.

Schon Ministerpräsident Oettinger betont eingangs in seinem Grußwort den Erfolg der baden-württembergischen Kreisbeschreibungen. Die nun vorliegende sei eine „attraktive Visitenkarte“ (I/IX) des Hohenlohekreises. Das allgemeine Interesse an einem solchen Grundlagenwerk unterstreicht nicht zuletzt die finanzielle Unterstützung von Land und Kreis, sondern auch das Sponsoring lokaler Unternehmen. Dienen doch die von zahlreichen Wissenschaftlern zusammengetragenen und aufbereiteten Informationen unterschiedlichsten Interessengruppen. Professionelle Historiker, Heimatforscher und Journalisten finden hier ebenso Orientierung wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Behörden oder in der Kommunalpolitik engagierte Bürgerinnen und Bürger. Auch Wirtschaftsunternehmen können etwa bei Standortanalysen zu den beiden Bänden der Kreisbeschreibung greifen. Nicht zuletzt aber dürften sich alle an den Bänden freuen, die sie aus Heimatliebe zur Hand nehmen. Die beiden Bände der Kreisbeschreibung des Hohenlohekreises sind inhaltlich in zwei große Blöcke aufgeteilt. Zunächst werden – nach einem knappen statistischen Überblick – die den Landkreis prägenden Strukturen und ihre Entwicklungen ausführlich vorgestellt. Dazu gehören Betrachtungen zur Topographie und Infrastruktur sowie zur Geschichte im Hinblick auf herrschaftliche und administrative Gegebenheiten, ohne siedlungsgeschichtliche, demographische, ökonomische, soziale und kulturelle Aspekte auszulassen. Des Weiteren werden in enger thematischer Verzahnung mit dem ersten Teil die 16 Städte und Gemeinden des Hohenlohekreises einzeln vorgestellt, sodass deren Geschichte, ihr Zusammenwachsen nach der Kommunalreform zu Beginn der 1970er Jahre sowie ihre gegenwärtigen Potentiale deutlich werden.

Angesichts der Fülle der gegebenen Informationen können im Folgenden nur einzelne Aspekte herausgegriffen werden. Zu den bemerkenswerten Details gehört sicherlich das mit „Herrschaft und Verfassung“ überschriebene Kapitel des übergreifenden Darstellungsblockes, das unter der jeweiligen Überschrift „Vielfalt der alten Ordnung (bis 1806)“ in den einzelnen Ortskapiteln Fortsetzungen findet. Dem aktuellen Stand der Geschichtswissenschaft entsprechend, verzichtet der Autor auf die Suche nach den Frühformen des modernen Staates in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Herrschaftsbeziehungen, sondern beschreibt diese in ihrer Komplexität, ihrer Widersprüchlichkeit und ihrer Wandelbarkeit. Instrukтив sind vor allem die Ausführungen über Grund- und Leihherrschaft (I/45–49). Zudem wird, den Forschungen von Peter Blickle entsprechend, die große Parallelität städtischer und dörflicher Organisationsformen (I/51) sowie die Nachhaltigkeit genossenschaftlicher Strukturen und die ihnen beizumessenden Partizipationspotentiale für Untertanen (nicht Einwohner!) (I/52 ff.) beschrieben. Hier erweist sich, wie die Kreisbeschreibung Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung für ein breites Publikum aufbereitet – gewiss anspruchsvoll, aber doch auch allgemeinverständlich.

Die Präsentation des Entstehens und des Wandels der Kirchenstrukturen – mit der nützlichen Karte (I/216) – fügt sich wunderbar in diese Materie ein. Gleichermaßen könnte auch die Schilderung der Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur herausgegriffen werden – sowohl in älterer (I/125 ff.) als auch in jüngerer Zeit (I/144 ff.), die über ältere Kreisbeschreibungen hinausgeht und hinsichtlich ihres zusammenfassenden Charakters keine Entsprechungen in der Literatur besitzt. Aber auch die Abschnitte über das Sozial- und Gesundheitswesen (I/239–250) sowie über Bildung und Schule (I/250–259) ließen sich herausgreifen, weil in ihnen in kompakter Beschreibung, ausgehend von der historischen Genese, das aktuelle Netz von Sozialeinrichtungen und Schulen präsentiert und somit die Lebensqualität im überwiegend ländlich geprägten Raum des Hohenlohekreises messbar wird.

Die einzelnen Ortskapitel entsprechen ganz und gar der Intention der Herausgeber, die zeigen wollen, wie die heute vorhandenen administrativen Strukturen entstanden sind. Dabei geht es

nicht darum – und hier mag sich die moderne Kreisbeschreibung von Vorgängerwerken unterscheiden – ein den Realitäten unter Umständen nicht entsprechendes Zusammengehörigkeitsgefühl herbeizuschreiben. Vielmehr werden die kommunalen Gebilde moderner Verwaltungsreform zunächst aus der Perspektive ihrer einzelnen Bestandteile betrachtet, bevor das Verklammernde der Gegenwart etwa im Schulwesen oder bei öffentlichen Bibliotheken gewürdigt wird. So zeigt sich nachhaltig, welche Traditionen in die durch die Kommunalreform vor fast vier Jahrzehnten zusammengeführten Städte und Gemeinden eingeflossen sind. Ein schönes Beispiel dafür ist etwa Muldingen (II/ab 87) mit seinen acht Teilorten, die in früheren Zeiten zwar bereits an einem gemeinsamen Wirtschaftsraum partizipiert haben mögen, die jedoch hinsichtlich der unterschiedlichen Herrschaftsträger in den Orten oder der konfessionellen Ausrichtung nach dem Reformationsjahrhundert völlig verschiedene Wege gegangen sind. Dabei werden auch in der Zeit der Kommunalreform bestehende Ressentiments und Differenzen nicht verschwiegen, wie etwa der Hinweis auf die Klage dreier Teilorte gegen die Eingemeindung zeigt (II/110). Eine Diskussion der Ergebnisse der Kommunalreform erfolgt freilich nicht.

Die Leistung, die sich hinter den einzelnen Ortskapiteln verbirgt, verdeutlicht der Blick in die angefügten Angaben zur Ortsliteratur, die im Ganzen sehr heterogen erscheint und alles andere als erschöpfend ist. Dies gilt auch für die in den beige unterlegten Texten gegebenen Spezialinformationen, unter denen vor allem jener von Maria Magdalena Rückert zur Zisterzienserabtei Schöntal besticht (II/295–302), der jeden beglückt, der versucht hat, sich in das Thema einzulesen, und dabei feststellen musste, wie wenig überhaupt über diese Abtei gearbeitet wurde. Der kompetente und nun auch leicht greifbare Text hilft immerhin ein bisschen über den Mangel hinweg. Die einzelnen Kapitel stellen somit auch für jede Stadt beziehungsweise Gemeinde des Hohenlohekreises eine wichtige Dokumentation dar, in der jedermann nicht immer ohne weiteres rasch zugängliches Material aufbereitet wurde, so etwa die Angaben zur Einwohnerentwicklung oder zum Wahlverhalten.

Die beiden Bände der Kreisbeschreibung bestechen durch eine hervorragende Ausstattung. Hervorzuheben sind zahlreiche anschauliche Schaubilder sowie das übersichtliche Kartenmaterial, zu dem auch vier Kartenbeilagen gehören. Übrigens haben auch historische Karten Verwendung gefunden. Ferner sind ältere Abbildungen und Fotografien neben den unzähligen neuen aufgenommen worden, darunter auch viele Luftaufnahmen. Diese Bebilderung ist eingebettet in die klar gegliederten und übersichtlich gesetzten Texte. Am Ende des zweiten Bandes gibt es unter anderem eine sechsseitige Literaturliste mit einer Auswahl der zentralen Publikationen, ein nützliches Glossar sowie ein umfängliches Orts- und Personenregister. So kann schließlich nur nachdrücklich betont werden, dass der Hohenlohekreis nunmehr in der Tat über eine überaus eindrucksvolle und nützliche Visitenkarte verfügt.

*Frank Kleinhagenbrock*

Friedrich Karl Fürst zu H o h e n l o h e - W a l d e n b u r g : Zur Waldgeschichte des Hohenloher Landes (Berichte Freiburger Forstliche Forschung, Heft 65, FVA Baden-Württemberg). Freiburg 2006. 109 S., 11 Abb., 11 Karten, 4 Tabellen

Der Autor erfüllt – wie nur wenige – zahlreiche Voraussetzungen, um über die historische Entwicklung der Waldungen und der Forstverwaltungen der Fürsten zu Hohenlohe zu schreiben: Er ist Mitglied des Hauses Hohenlohe und hat von Geburt an fast sein ganzes Leben in Hohenlohe verbracht. Als diplomierter Forstmann leitete er unter anderem seit Jahrzehnten den eigenen Forstbetrieb. Sein historisches Engagement ist bekannt. Die Arbeit wurde bereits vor Jahrzehnten begonnen, kam aber durch mancherlei Unwägbarkeiten und anderweitige berufliche Verpflichtungen des Autors nicht zum gedachten Abschluss als Dissertation und seither auch nicht zur Veröffentlichung.

Das Untersuchungsgebiet sind die (wesentlichen) Teile des ehemaligen Fürstentums Hohenlohe innerhalb der heutigen Grenzen von Baden-Württemberg.

Nach einer kurzen Einführung in die Landesgeschichte des ehemaligen Fürstentums werden die landesherrliche Einflussnahme auf den Wald und die Auswirkungen wichtiger Nutzungse-